

Ornithologische und oologische Beobachtungen am Lech.

Von **Anton Fischer**, Augsburg.

Die diesjährigen überaus günstigen Witterungsverhältnisse und die nur selten eintretenden Lechhochwasser trugen wesentlich dazu bei, daß die auf den Lechkiesbänken brütenden Vögel ihre Bruten zum weitaus größten Teile durchbrachten und aufziehen konnten. Selbst beim diesjährigen höchsten Wasserstande blieben die hochgelegenen Brutstätten — speziell die von *Sterna nilotica* und *Larus ridibundus* — noch trocken und die darauf befindlichen Gelege unversehrt. Ein kleiner Teil wurde wohl von den trüben Wogen fortgeschwemmt oder versandete. Die bald darauf gezeitigten Nachgelege blieben vor weiteren Schicksalen verschont. Es schien, als wenn alles glatt verlaufen wollte und die in früheren Jahren durch ungünstige Witterung und ständige Hochwasser so schwer geschädigten Lechbrutvögel dieses Jahr vollauf entschädigt würden. Aber es sollte in letzter Stunde noch anders kommen. Das ständige Zurückgehen des Wassers in der zweiten Hälfte des Juni und Anfang Juli, die schönen, sonnigen Tage lockten Kinder und Holzsammler verschiedenen Alters auf die Kiesbänke und es ist ja selbstverständlich, daß bei dieser Gelegenheit alle Nester zerstört und die Jungen mitgenommen wurden. Besonders einige beschäftigungslose Fabrikarbeiter von Siebenbrunn und Haunstetten waren ständige Besucher der verschiedenen Brutstätten; sie warfen die starkbebrüteten Eier aus den Nestern und nahmen die Jungen sackweise mit. Auch Hunde wurden zum besseren Auffinden der versteckten Junge mitgenommen, über die Nester wurden Drahtschlingen gelegt, um die Alten damit zu fangen, kurz — diese „Holzsammler“ räumten in ganz kurzer Zeit viele Kiesbänke gründlicher ab, als ein großes Hochwasser es gekonnt hätte.

Ich möchte nun in kurzen Umrissen eine kleine Schilderung der diesjährigen Brutperiode geben und ganz besonders über die Lachseseeschwalbe ausführlicher berichten. Schon sehr früh konnte ich am Lech die ersten *Sterna nilotica* beobachten. Am 30. April waren die ersten Wanderer eingetroffen, wenn uns auch nur vereinzelte mit heißerem Lachen begrüßten. Am 20. Mai hatten sie mit dem Brutgeschäfte begonnen und befand sich ihre Brutkolonie an ganz neuer Stelle in der Höhe von Merching. Auf beiden Seiten von starken Flußarmen umgeben, ziemlich hoch gelegen und selbst bei Hochwasser noch aus dem Flusse ragend, bot

diese verhältnismäßig kleine mit vielem Flußsand durchsetzte Insel einen wirklich geschützten Brutplatz unserer herrlichen Seeschwalbe. Als wir am 20. Mai dort landeten, stob unter vielem Schreien der Schwarm Lachseeschwalben auf, unter ihnen zwei Pärchen Flußseeschwalben und ein Pärchen Rotschenkel. Die Kiesbank war nur auf ihren sandigen Stellen spärlich mit Gräsern bewachsen, der Kiesrücken jedoch ganz kahl. Ich zählte zirka 60 Nester auf dem verhältnismäßig kleinen Raum. Oft waren Gelege nur einen halben Meter von einander entfernt, so daß man beim Vorwärtsschreiten Acht geben mußte, um keines zu zertreten. Die Nester waren größtenteils sehr lässig angelegt; oft war überhaupt keine Nestanlage vorhanden, sondern die beiden Eier lagen in seichter Vertiefung neben größeren Steinen, die die Vögel nicht herauscharren konnten. Verschiedene Vertiefungen waren mit dünnen Gräsern, Halmen, angeschwemmten feinen Holzstückchen etc. ausgelegt; aber nur die wenigsten Paare hatten gute Nester gebaut, die sich sogar vom Boden aufheben ließen. Die Gelege waren zum Teil vollzählig. Über zwanzig Nester enthielten je drei Eier, die übrigen je zwei und ein Ei. Einige Paare hatten mit dem Legen noch nicht begonnen. Ein Nest hatte vier Eier; bei genauerem Betrachten konnte man an der Farbe der Eier sehen, daß dieses Gelege von zwei Weibchen herrührte.

Bei einem weiteren kurzen Besuche am 9. Juni nach den größeren Hochwassern waren die Eier noch stark bebrütet unversehrt dort. Auch fand ich eine Menge Gewölle, von denen ich einen Teil zur Untersuchung mitnahm. Erst am 13. Juni waren ein großer Teil Junge geschlüpft und nur noch wenige Eier — bei einigen arbeitete das Junge schon fest am Zersprengen der Schale — fanden sich vor. Die Jungen lagen in der Nähe der beschmutzten Nester, oft sehr gut unter Grasbüscheln, Holzstücken, neben Steinen etc. verborgen.

Nun möchte ich hier auf etwas aufmerksam machen, von dem Naumann und andere Ornithologen in ihren Werken nichts erwähnen. Auf die verschiedenartige Farbe des Dunenkleides! Die vorherrschende Färbung ist ja wohl die, wie sie Naumann angibt: Kopf, Hals und Rücken gelblichgrau mit grauschwarzen Flecken, von denen die am Rücken befindlichen am deutlichsten ausgeprägt sind. Die Kehle ist reinweiß, der Vorderhals weißgrau. Unterkörper reinweiß. Nun fand ich aber öfters — dieses Jahr mindestens 20 Stück — Junge mit ganz abweichender Färbung, die ich hier etwas näher anführen möchte. Diese Jungen waren auf der Oberseite einfarbig gelbbraun, Kehle reinweiß, Vorderhals grau bis mattschwarz. Unterseite weiß. Rücken ohne schwarze Flecken. Bei einem anderen war die Oberseite semmelgelb mit nur zwei sehr schwach angedeuteten kleinen Rückenflecken, Kehle weiß, Vorderhals trübweiß. Bei einem dritten wieder war die Oberseite gelbbraun, die Kehle hatte nur ein

kleines reinweißes Fleckchen am Unterschnabel, die übrige Kehle, der ganze Vorderhals, die Stirn bis über den Augen, ferner ein Teil der Flügel waren schwarzgrau, die Flügelspitzen und Unterseite der Flügel wie Bauch weiß. Aus dem geht hervor, daß wohl ein großer Teil der Jungen normal gefärbt ist wie oben angegeben, daß aber auch viele Junge regelmäßig in Färbung stark abweichen.

Durch die große Zahl der auf den Brutstätten gefundenen Gewölle und durch Untersuchungen der Mageninhalte einer größeren Anzahl von *Sterna nilotica*, sowie durch jahrelange persönliche Beobachtungen konnte ich feststellen, daß die bei Naumann angeführten Angaben teilweise vollständig unzutreffend sind. Ich habe diese Seeschwalbe nur in Ausnahmefällen fischen sehen und bin während ihres Sommeraufenthaltes oft genug vom frühen Morgen bis späten Abend am Lech und im Kahne auch auf dem Fluß gewesen. Sie ist nach meinen Beobachtungen die einzige Seeschwalbe, die ihre Nahrung fast ausschließlich auf den Feldern und Äckern sucht. Die Untersuchung der Gewölle und des Mageninhaltes frisch erlegter Vögel ergab denn auch, daß die Stoffe zum weitans überwiegenden Teil aus Insektenresten bestanden. Ganz besonders waren es unverdauliche Reste von *Cicindeliden*, *Caraben*, *Silphen* etc.; in jedem Gewölle auch Knochenreste von kleinen Wühlmäusen, Feldmäusen und Eidechsen. Nie aber fand ich Reste von kleinen Fischen, jungen Vögeln und Eiern. Um so mehr wundert mich die weitere Angabe im Naumann: „In der Fortpflanzungszeit wird sie zum argen Räuber und Plünderer anderer Vogelnester. Sie raubt dann allen schwächeren Vögeln Junge und Eier, ja sie scheint in dieser Zeit ausschließlich von diesen zu leben und durchsucht einen sehr weiten Umkreis ihres Nistortes, solange es jene gibt, täglich mehrmals nach ihnen. Dr. Schilling fand in dem Magen von sechs solchen Meeresschwalben keine Spur von Fischgräten oder Insekten, wohl aber bei mehreren Knochen, Federn oder Dunen junger Seevögel, bei einer einen jungen Kiebitz, bei einer andern ein noch unversehrtes Ei unserer Küstenmeeresschwabe im Schlunde oder Magen“!

Diese Angaben sind nun nach meinen jahrelangen hiesigen Beobachtungen vollständig unzutreffend. Naumann sagt ja selbst, daß die Lachseeschwalbe an der Norddeutschen Küste nur selten anzutreffen ist und dort auch nur in wenigen Paaren zeitweise gebrütet hat. Daraus geht hervor, daß ihr jene Gegenden nicht zusagen und sie dort vielleicht nicht ihre Lieblingsnahrung findet. Sonst wäre sie dort wohl ebenso häufig wie die anderen Seeschwalben. Bei uns am Lech, wie früher an der Isar und Wertach, brütet diese Seeschwalbe zahlreicher und erscheint in jedem Jahre in mindestens hundert Paaren, weil sie hier jedenfalls angenehmer lebt. Auf den Lechinseln brütet sie stets in Gesellschaft von *Sterna hirundo*, sie nisten auf ein und derselben Kiesbank in Frieden

nebeneinander und mit ihnen noch *Totanus totanus*, *Actitis hypoleucis*, *Vanellus vanellus*, *Charadrius dubius*. Hier hätte die Lachseeschwalbe wohl Nahrung genug, wenn sie eine solche Räuberin wäre und Junge und Eier fräße! Von allem aber keine Spur. Wie oft fand ich neben und zwischen Lachseeschwalbengelege solche von Flusseeschwalbe und Rotschenkel etc. und bei späteren Besuchen die ausgeschlüpften Jungen ruhig und friedlich nebeneinander sitzen. Sie ist die arge Räuberin sicher nicht, und wenn sie damals auf Rügen wirklich Junge und Eier gefressen, so tat sie das gewiß nur aus Not, weil sie eben nichts anderes auftreiben konnte. Und aus der Magenuntersuchung von sechs Lachseeschwalben schließt Dr. Schilling, daß die ganze Art während der Fortpflanzungszeit nur von jungen Vögeln und Eiern lebt! Die Angabe Schillings ferner, daß er ein Ei der Küstenseeschwalbe unverseht im Schlunde der Lachseeschwalbe gefunden, ist mir ein Rätsel. Wie sollte es möglich sein, daß sie ein solches Ei unverseht in ihren Schlund bringe — ohne es zu zerbrechen?!

Nach meinen Beobachtungen ist *Sterna nilotica* eine überaus nützliche Seeschwalbe, die es ebenso verdient geschont zu werden, wie *Larus ridibundus*.

Zwei weitere kleinere Niststätten der Lachseeschwalbe befanden sich am Sebastianianenstich und in der Nähe des Kissinger Bahnhofes. Ersterer war unter der großen Lachmövenkolonie und zählte etwa fünfzehn Paare, die zweite auf der großen Kiesbank beim Bahnhof Kissing unter *Sterna hirundo*. Auf dieser Kiesbank fanden sich am 19. Mai ferner noch fünf Gelege von *Vanellus vanellus* à 4 Eier, 6 Gelege von *Totanus totanus* à 4 Eier, ein schon ziemlich bebrütetes Gelege von *Actitis hypoleucis* mit 4 Eiern und ein Gelege von *Charadrius dubius*. *Larus ridibundus* brütete auf dieser Insel nicht, wohl aber in zirka 50 Paaren auf der benachbarten größeren Kiesbank. Unter dieser kleinen Lachmövenkolonie fanden sich am 19. Mai auch einige Gelege von *Vanellus vanellus* und *Totanus totanus*, je ein Gelege des *Actitis hypoleucis* stark bebrütet und ein Gelege *Charadrius dubius*.

Sterna hirundo war auch dieses Jahr wieder häufiger Brutvogel der Lechkiesbänke. Am 23. April konnte ich am Lech die ersten beobachten. Ihre Brutstätten waren auf der ganzen Strecke zwischen Lochbachanstich und Hochablaß zerstreut. Die oberste Kolonie — wohl eine der größten — war gegenüber des Lochbachanstriches und zählte zirka 40 Paare. Am 9. Juni waren dort noch zirka 20 Nester mit Eiern und eine größere Anzahl Junge verschiedenen Alters. Unter den Seeschwalben nisteten vier Pärchen *Totanus totanus*, deren Gelege zu 4, 4, 3, 3 teilweise schon stark bebrütet waren. Am 19. Juni fanden sich dortselbst noch mehrere Nachgelege vor. Diese Brutstätte hatte weder durch Hochwasser noch durch „Holzsammler“ zu leiden, da sie

sich in entlegener Gegend zwischen stark reißenden Flußarmen befand.

Die Gelege der zweiten Brutstätte zwischen Lochbachanstich und Sebastianienanstich waren auf der großen Kiesbank sehr zerstreut. Am 19. Mai fand ich dort die ersten Gelege und am 9. Juni ebenfalls noch zahlreiche Gelege nebst einem Gelege von *Anas boschas* mit 9 Eiern in einem dichten Weidenbusch. Bei einem späteren Besuch zeigte sich, daß die Ente die Eier ausgebrütet und die Jungen weggeführt hatte. Auch diese Kolonie hatte nur wenig von Hochwasser und gar nicht von „Holzsammelern“ zu leiden.

Dem Sebastianienanstich gegenüber war ebenfalls eine Flußseeschwalbenkolonie mit zirka 30 Brutpaaren, einigen *Calidris*-, Kiebitz- und Uferläuferpärchen. Auf der schon oben erwähnten Kissinger Kiesbank — einer Brutstätte, die schon seit zehn Jahren bewohnt ist. — hatte sich auch dieses Jahr wieder eine größere Anzahl Brutpaare der *Sterna hirundo* eingefunden (mindestens 40 bis 50 Gelege) und unter ihnen brüteten dort *Sterna nilotica*, *Totanus totanus* etc.

Auf der großen Kiesbank bei Siebenbrunnen, die in früheren Jahren so gut besetzt war, fanden wir in diesem Jahre nur *Sterna hirundo*, zirka 30 Paare sehr zerstreut auf allen hochgelegenen Stellen der Kiesbank, ferner 6 Gelege von *T. totanus*, 3 von *V. vanellus*, 1 Gelege von *Anas boschas* mit 9 frischen Eiern etc.; *Larus ridibundus* und *Sterna nilotica*, die noch im vorigen Jahre dort brüteten, waren dieses Jahr nicht dort. Die große Kiesbank und die Kissinger Brutstätte, die von schwäbischer Seite aus erreichbar war, wurden von „Holzsammelern“ und Kindern gründlich abgeräumt und nicht besser erging es der großen Lachmövenkolonie am Sebastianienanstich. Eine große Zahl von Jungen wurden dort geholt und gingen elendig zugrunde. Zum Glück konnte sich ein Teil durch Schwimmen auf andere Kiesbänke retten. Auf dieser Lachmövenkolonie waren am 23. April die Nester fertig gebaut. Ein großer Teil war noch leer, in den übrigen lagen ein bis drei frische Eier. Am 30. April waren alle Nester belegt. Bei jener Fahrt konnten wir auch noch sechs *Mergus merganser* und einen *Oedicephus oedicephus* beobachten. Auf einer Kiesbank am Lochbachanstich hielten sich zirka 200 *Hirundo rustica* auf, die auf den angeschwemmten kahlen Weidenstauden und auf dem Kies selbst rasteten.

Auch heuer waren in der ersten Hälfte des Juni *Hydrochelidon nigra* und *hybrida* häufig über den Lecharmen. Am 13. Juni war aber nur noch ein Stück zu sehen, so daß sie auch in diesem Jahre nicht bei uns gebrütet haben dürften.

Seit Jahren habe ich den Uferläufer nicht mehr brütend auf den Kiesbänken gefunden. Der Grund dürfte wohl darin zu suchen sein, daß er der vielen Hochwasser wegen im Gras der

höher gelegenen Ufer nistete. Da der Wasserstand dieses Jahr so günstig war, wagte er sich wieder auf die Kiesbänke selbst und fand ich dieses Jahr mehrere Gelege. Eines fanden wir zufällig am Ufer des Sebastianiananstiches am 9. Juni. Beim Vorbeigehen flog erschreckt schreiend ein Uferläufer auf und nach kurzem Suchen fanden wir wohlversteckt unter jungen Brombeerstauden das Nest mit vier Eiern. Der Uferläufer ist ja häufiger Brutvogel, aber seine Nester sind schwieriger zu finden, wie die des Rotschenkels.

Das Auffinden der Flußregenpfeifergelege ist aber entschieden am schwierigsten und möchte ich es als Zufall bezeichnen, wenn ein Gelege gefunden wird. Ohne besondere Nestanlage liegen die Eier in ganz seichter Vertiefung oder direkt auf Kies, so daß sie nur sehr schwer von ihrer Umgebung zu unterscheiden sind. Gelege fand ich dieses Jahr am 19. V. Gelege 4, 9. VI. Gelege 4, 2. 19. VI. Nachgelege 2, unvollständig; Eier sehr spitz.

Zum Schlusse möchte ich noch einen Brutvogel der Lechkiesbänke anführen, der zwar nicht häufig, aber doch regelmäßig jedes Jahr anzutreffen ist, den Triel, *Oedinenus oedinenus*. Noch in jedem Jahr konnte ich solche zur Brutzeit auf den Kiesbänken beobachten, aber noch nie gelang es mir, Nester oder Eier zu finden. Endlich sollte auch dieser Wunsch erfüllt werden. Am 19. Mai fuhren wir im Hauptstrome, von der großen Lachmövenkolonie am Sebastianiananstich kommend, gegen die große Kiesbank am Kissinger Bahnhof. Da fliegt ganz unvermutet auf der anderen Seite von einer verhältnismäßig kleinen kahlen Kies- und Sandbank ein Triel auf und streicht niederen Fluges einige hundert Meter abwärts und läuft dann gegen die Auen weiter. Sofort wendeten wir den Kahn und fuhren über den stark reißenden Flußarm der Kiesbank zu, die wir auch noch am untern Ende erreichten. Während mein Begleiter noch den Kahn versorgt, wende ich mich der Mitte der Kiesbank zu. Rechts seitwärts sehe ich ein Nest des Kiebitz mit vier Eiern, die ich aber weiter gar nicht beachte. Dann komme ich an einen kleinen angeschwemmten, teilweise versandeten Weidenbusch, der seine dünnen, entrindeten Äste nach oben streckt. Geschützt durch die überstehenden Äste lagen in seichter Vertiefung die beiden Trieleier. Die in den Boden gescharfte Mulde war sehr flach und nur an einer Seite spärlich mit kleinen dünnen Halmchen und feinen Ästchen ausgelegt, so daß die Eier eigentlich direkt auf dem Sande lagen. Diese sind auf gelblichweißem Grunde mit dunkeln olivenbraunen Fleckchen besetzt. Ein Ei hat weniger olivenbraune Flecken, dafür sind ziemlich aschgraue Fleckchen eingestreut. Am 9. Juni flog von einer großen Kiesbank (Höhe Mering) ebenfalls ein Triel auf; desgleichen wieder am 13. und so landeten wir denn auch auf dieser Kiesbank. Zwischen zwei Kiesrücken war altes, stehendes Wasser mit nassem Sand und

Schlammrändern, in denen wir zahlreiche Fußspuren vom alten Triel und solche von kleinen Jungen fanden. Trotz längeren Suchens konnten wir aber kein Junges finden, da diese jedenfalls unter einem starken Wurzelstock wohl verborgen waren. Ein heranziehendes Gewitter machte weiteres Suchen unmöglich. Auch im vorigen Jahre sah ich alte Triele auf meinen Fahrten und wurde bei Siebenbrunnen auch ein altes Männchen auf einem Felde geschossen, das ausgestopft in einer dortigen Wirtschaft steht. Daß der Triel auch in früheren Jahren regelmäßiger Brutvogel der Lechkiesbänke war, beweisen die von Präparator Leu in seinem vorzüglichen selbstgeschriebenen, mit zahlreichen handgemalten Abbildungen versehenen Werke „Die Vögel Europas“ gemachten Notizen, von denen ich noch kurz einige anführen möchte:

„27. V. 1863 2 Stück im Flaumkleid auf einer Lechinsel in der Meringerau.

14. VI. 1864 2 Eier auf einer Lechinsel.

27. V. 1862 2 Eier etwas bebrütet.

1863. Dieses Frühjahr fand Fischer 2 Nester mit Eier des Triel auf den Lechinseln.

19. V. 1865 Fahrt auf dem Lech. Ich fand ein Nest mit 2 kleinen flaumigen, etwa 2 Tag alten Jungen, ließ sie aber unberührt, weil wir solche schon in der Sammlung hatten.

1. VI. 1867 Fahrt auf dem Lech. Auf einer Insel lief ein Junges im Flaumkleid, etwa 8 Tage alt, und versteckte sich unter Büschchen. Ich nahm es in die Hand, wo es ruhig blieb und gab ihm dann die Freiheit wieder. Auf einer anderen Lechinsel fand ich 2 wenig bebrütete Eier, welche ich mitnahm. Auf einer dritten Insel sah ich einen Triel von weiten laufen und sich dann ducken. Ich ging nach der Stelle und fand einen Jungen, der schon Federn hatte in den Flügeln und im Schwanz. Ich nahm ihn mit für unsere Sammlung. Alte sahen wir mehrfach aufstehen und fliegen, konnte aber nicht zum Schuß kommen.

18. VI. 1868 2 Eier halbbebrütet auf dem Lech.

1. V. 1869 2 Eier frisch.

24. V. 1870 2 Junge im Flaumkleid auf dem Lech gefunden.“ —

Damals mag der Triel ja noch häufiger, wie heute gebrütet haben, denn die Flußkorrektur hatte überhaupt noch nicht begonnen. Heute aber ist nur noch die verhältnismäßig kurze Strecke — von Unterbergen bis Hochablaß im Urzustand. Mit dem Vorwärtsschreiten der Flußkorrektur verschwinden die Kiesbänke und dadurch wird diese herrliche Vogelfauna zurückgedrängt und vernichtet. —

Augsburg, im August 1908.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern](#)

Jahr/Year: 1907

Band/Volume: [08_1907](#)

Autor(en)/Author(s): Fischer Anton

Artikel/Article: [Ornithologische und oologische Beobachtungen am Lech. 162-168](#)